

# Von der Familie zur „großen Geschichte“

Auf den Spuren des jüdischen Ururgroßvaters

VON LARA HAUSLEITNER

**ANSBACH - Der 47-jährige Lehrer Dr. Joachim Mathieu hat sich auf die Suche gemacht. Auf die Suche nach Spuren seines jüdischen Ururgroßvaters aus Bamberg und seiner Urgroßeltern und Großeltern aus Ansbach. Herausgekommen ist ein fast 250 Seiten starkes Buch: eine Art Chronik, jedoch mit Zeitsprüngen, überaus detailreich und mit etlichen privaten Familienfotos und Stammbäumen. Mathieu erzählt aus der Ich-Perspektive von seinen umfangreichen Recherchen nach der Entdeckung „alter Briefe und Akten in einer leicht zerschissenen Mappe“.**



Aufgewachsen ist der gebürtige Ansbacher Joachim Mathieu in Feuchtwangen. Nach dem Abitur in Dinkelsbühl machte er Zivildienst am Bezirkskrankenhaus in Ansbach; ein Ort, der auch in der Familienchronik eine Rolle spielt, weil Mathieus Urgroßvater dort einst als Schlosser arbeitete. Joachim Mathieu studierte Englisch und Geschichte und ist seit 2002 Lehrer am Gabrieli-Gymnasium in Eichstätt. Er hat zwei Töchter im Alter von 13 und neun Jahren.

„Mein Buch soll definitiv keine reine Familiengeschichte sein. Es geht zwar exemplarisch um die eigenen Vorfahren, im Zentrum stehen aber die Erfahrung von ‚Mischlingen‘ in der NS-Zeit und somit die Folgen zum Beispiel der Nürnberger Gesetze auf eine ganz durchschnittliche kleinbürgerliche Familie“, erklärt der Autor. Er habe immer wieder versucht, die Daten aus dem Familienarchiv „mit der großen Geschichte“ zu verknüpfen.

**Mit fünf Kindern in der Hardenbergstraße**

Dementsprechend trägt das Buch den Titel „Die großen Spuren des Sigmund Klein“. Und dieser Sigmund Klein, geboren 1870, war eben jener Ururgroßvater Joachim Mathieus. Ein jüdischer Kaufmann aus Bamberg, der mit einer ledigen Näherin – Mathieus Ururgroßmutter – eine uneheliche Tochter namens Helene zeugte. Helene heiratete später einen Ansbacher – jenen Schlosser, der am Bezirkskrankenhaus angestellt war. Das Paar wohnte mit seinen fünf Kindern in der Hardenbergstraße 15 in Ansbach.

Die zahlreichen Einzelheiten der Familiengeschichte sind für Außenstehende weniger spannend als die allgemeinen Probleme, die der Ansbacher Familie wegen des jüdischen Ahnen im Zusammenhang mit den „Ariernachweisen“ in der Nazizeit entstanden. Wiedergegeben ist auch eine beklemmende Schilderung Helens: Demnach konnten ihre beiden



Dr. Joachim Mathieu, Lehrer für Geschichte und Englisch, hat nach Spuren seines jüdischen Ururgroßvaters gesucht und sich mit den Problemen seiner Familie in der NS-Zeit auseinandergesetzt.  
Foto: Henriette Mathieu

jüngsten Söhne nicht mehr draußen spielen, da sie von ihren Schulkameraden, die zur Ansbacher Hitlerjugend gehörten, geschlagen und mit Steinen beworfen wurden – weil die Mutter „Halbjüdin“ war.

Sein Buch mache „ein historisches Puzzlespiel miterlebbar“, fasst Dr. Joachim Mathieu zusammen: „Bei aller Ernsthaftigkeit und Betroffenheit wird der Versuch unternommen, in einem unterhaltsamen und kei-

nswesig oberlehrerhaften Ton die Geschichte nachzuerzählen.“ Seine Familienhistorie habe nämlich „durchaus tragikomische Züge“, meint der Autor, der sich immer wieder mit direkten Ansprachen an den Leser wendet.

Die Chronik mit ihren zahlreichen Bezügen und Verweisen schließt „mit einem imaginären Gespräch des Verfassers mit seinem jüdischen Ururgroßvater“ – einem fiktiven „Zu-

sammentreffen vor der Hardenbergstraße 15 in Ansbach“.

Dass das Buch über die reine Familiengeschichte hinausweist, verdeutlicht ein Detail besonders: Im Zuge der Recherchen spürte Joachim Mathieu einen entfernten jüdischen Verwandten auf, der in Florida lebt. Dieser betagte Mann, fand der Autor heraus, war einst in Amsterdam ein jüngerer Spielkamerad von Anne Frank.